

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Elsfleth und Umgegend. 1870-1871 1870

96 (22.6.1870)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-401648](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-401648)

Die „Elsflether Nachrichten“ erscheinen wöchentlich 2mal. — Mittwoch in d. Sonntagsabend. — Der Abonnementspreis beträgt 7 Sgr. 6 Sw. pro Quartal incl. Postaufschlag.

Bestellungen übernehmen alle Postanstalten.
Inserate kosten die einspaltige Corpuszeile oder deren Raum 1 Sgr.

Elsflether Nachrichten



Unterhaltungs- und Anzeige-Blatt
für Elsfleth und Umgegend.

1870.

Mittwoch, den 22. Juni.

N. 96.

Abonnements

auf das mit dem 1. Juli beginnende neue Quartal der

„Elsflether Nachrichten“

nehmen alle Postanstalten, so wie für Elsfleth die Expedition entgegen. Der Preis ist pro Quartal nur 7½ Groschen, welcher um Verhütung vorzubeugen, bei der Bestellung zu bezahlen ist. Anzeigen kosten die Corpuszeile oder deren Raum 1 Groschen, bei Wiederholung für das zweite und folgende Mal die Hälfte.

Zu zahlreichem Abonnement ladet ein

die Expedition.

K l ä r c h e n.

Novelle von August Schrader.

(Fortsetzung.)

— Ei das will ich meinen.
— Können Sie mir sein Haus beschreiben?
Der Wirth nannte Straße und Nummer.
— Wollen Sie zu ihm?
— Ja.
— Best werden Sie den frommen Mann nicht zu Hause treffen, denn er besucht regelmäßig die Kirche.
— Ist er wirklich so fromm? fragte der Müller, der sich über die Auskunft zu wundern schien.
— Er ist der frommste Mann in der ganzen Stadt, aber auch der reichste.
Friedrich richtete es so ein, daß er das Haus des Professors erreichte als er sah, daß der Gottesdienst in den Kirchen zu ende war. In dem Augenblick, als er die Glocke ziehen wollte, trat ein blasser hagerer Mann heran, der einen Schlüssel aus der Tasche holte, um die Thür zu öffnen. Das weiße Halstuch und der lange schwarze Rock, der nur eine Reihe Knöpfe hatte, mehr aber noch als sein Gesangbuch mit Goldschnitt, das der Hagerer unter dem Arme hielt, ließen den frommen Mann erkennen, den der Wirth bezeichnet hatte. Friedrich Winter zog grüßend seinen Hut.
— Wohin wollen Sie, junger Mann? fragte süßlich und der Länge.
— Zu dem Herrn Professor Theobald Taube.
— Der bin ich, der bin ich!
Er vergaß den kleinen Schlüssel in das glänzende Schloß zu bringen.
Der junge Mann verneigte sich.
— So bitte ich den Herrn Professor um seine kurze Unterredung . . .
— Heute, am Sonntage? Ihre Unterredung ist ohne Zweifel

geschäftlicher Natur . . . Der Tag des Herrn ist mir zu heilig . . . Ich kann ihn selbst durch Freundschaftsbesuche nicht profaniren . . . Kommen Sie morgen, übermorgen . . .
— Verzeihung, Herr Professor!
— Sie sehen ich komme aus der Kirche; auch Sie sollten den Sabbath heilig halten, junger Mann.
Der Professor hatte eilig die Thür verriegelt.
— Der Sabbath, mein Herr, kann Sie nicht abhalten eine Pflicht zu erfüllen . . .
— Wie, eine Pflicht?
— Gestatten Sie mir, daß ich in Ihrem Zimmer mich ausspreche, die Straße ist wahrlich nicht der Ort dazu. Außerdem kann ich versichern, daß Sie es mir danken werden, wenn ich Sie aufmerksam gemacht habe . . .
— Wer sind Sie denn?
— Auch das werde ich Ihnen im Zimmer sagen.
Das offene ehrliche Auge und das frische Aussehen des Fremden mußten den Professor, der ein großer Menschenkenner zu sein glaubte, imponiren. Schüchtern sagte er:
— Nennen Sie mir doch Ihren Namen.
— Soll dies die Bedingung sein, von der die ebetene Unterredung abhängt?
— Ja, ja!
— Mein Name ist „Friedrich Winter.“
Theobald Taube stand wie Lot's Salzsäule auf der Schwelle seines Hauses. Wie krampfhaft preßte er das Gesangbuch mit dem Arme, während seine trockene Hand die Thür fest hielt.
— Friedrich Winter? lachte er.
— Ich werde es durch Papiere und Argumente darthun, die Sie als unumstößlich gelten lassen werden. Den heutigsten Tag mußte ich wählen, da in der Woche mich die Arbeit fesselt.
Der junge Mann hatte bescheiden, aber sicher und fest gesprochen.
Vorübergehende grüßten den Professor; dies mochte ihn veranlassen, die Scene abzukürzen.

Treten Sie ein!
Es geschah. Der Professor schloß die Thür. Aus der Küche fragte eine Frauenstimme: „Sind Sie es, Herr Professor?“ Und der Herr Professor antwortete so ruhig als es ihm möglich war: „Bleibe getrost, ich finde mein Zimmer schon!“

Das Arbeitskabinet des gelehrten Herrn kennen wir. Friedrich hatte nicht Sinn für die rings aufgestellten Bücher und Folianten, er betrachtete nur den Professor, der seinen Anäkerhut und sein Gesangbuch ablegte, sich wie erschöpft auf einen Sessel niederließ, die hageren Hände faltete und halb laut fragte:

— Friedrich Winter steht vor mir?
Der junge Mann zog sein Taschenbuch hervor.

— Ich finde es natürlich, daß Sie mir nicht ohne Weiteres glauben, mein Herr; die Welt ist so voll Arglist und Lüge, daß Vorsicht in allen Fällen geboten erscheint. Hier ist mein Taufschein.

Er öffnete das Buch und überreichte ein Papier. Der Professor prüfte hastig; dabei zuckte er leicht zusammen.

— Hier ist mein Schulzeugniß.

Wiederum überreichte Friedrich ein Papier, das der Professor auffaltete und las.

— Und hier ist mein Militärpaß.

Auch diesen hatte der Professor geprüft. Lächelnd gab er die Papiere mit den Worten zurück: „Ich habe keinen Grund, Zweifel in die Echtheit dieser Documente zu setzen; aber die Frage kann ich nicht unterdrücken: zu welchem Zwecke legen Sie mir dieselben vor?“ Friedrichs Lippen zuckten als er die Frage gehört hatte.

— Weil ich glaube, es würde genügen, mir einen freundschaftlichen Empfang zu bereiten. Der Name „Winter“ muß Ihnen bekannt sein, wie mir der Name „Taube“ bekannt ist.

Theobald betrachtete die spitzen Knöchel seiner rechten Hand und fragte ohne die Augen aufzuschlagen:

— Was wünschen Sie denn von mir?

Ein flüchtiges Roth überzog des Mühlknappen Gesicht.

— Herr Professor, diese Frage weißt mir die Stellung an, die ich Ihnen gegenüber einzunehmen habe. Wahrlich, ich hatte mir hier einen andern Empfang versprochen, einen Empfang, der nicht nur Ihrem Stande, sondern auch ihrem Herzen zur Ehre gereichte.

— Junger Mann, bleiben Sie in den Schranken der Ordnung und der Bescheidenheit.

— Herr Professor, ich weiß wie weit ich gehen darf!

— Sie befinden sich in dem Hause eines Ihnen fremden Mannes.

Friedrich lächelte bitter.

— Wohlan, Herr Professor, so will ich als ein Fremder zu Ihnen reden, will das Herz, daß einem Augenblick sich in mir regte schweigen lassen, so weh es mir auch thut.

Theobald hatte sich erhoben.

— Sie vergessen, daß es heute Sonntag ist!

— Daran, mein Herr, sollten Sie denken, der als ein Lehrer der Religion auftritt und Moral und christliche Nächstenliebe predigt. O, daß ich solche Worte Ihnen gegenüber sprechen muß!

— Warten Sie, warten Sie! Ich weiß schon, wo hinaus das Ganze will . . . Man thut gern Gutes . . . Sie wollen Geld haben . . . Hier sind fünf Taler . . . Danken Sie nicht, aber entfernen Sie sich, daß ich die Ruhe und Sammlung gewinne, die der Tag erheischt.

Der junge Mann wies das Geld entrüstet zurück.

— Ich bin kein Bettler! Der fleißige Arbeiter braucht das Mitleid Anderer nicht in Anspruch zu nehmen und mich schützt mein Fleiß vor Entbehrung. Behalten Sie den Bettelpfennig, den Sie mir zugebracht . . .

Aus Theobald's Augen blühte eine heftige Erregung.

— Das ist mehr als kühn! Was wollen Sie denn, junger Mann?

— Dies Ihnen mit Worten zu sagen, nehme ich keinen Anstand mehr. Ich stehe hier im Namen meiner Mutter, die vor einem Jahre gestorben ist. Ich muß Ihnen sagen, wer meine Mutter war.

(Fortsetzung folgt)

Das Heldenmädchen von Brienau.

Von Julius Hagen.

Der Thauwind kam vom Mittagsmeer.
Und schob durch Welschland trüb und feucht;
Die Wolken flogen vor ihm her
Wie wenn der Wolf die Herde scheucht.

Gegen das Ende des Jahres 1808 war eine heftige Kälte eingetreten; die Flüsse waren von einer starren, dichten Eisdecke überzogen und mit der immer noch steigenden Kälte wuchsen auch die Befürchtungen vor einem eintretenden Eisgange. Namentlich sahen die Bewohner des niederen Elberlandes mit besorgtem Blick auf den Rhein, dessen gefährlich anschwellende Fluthen bei Thauwetter sehr häufig die schützenden Dämme durchbrochen und auf weite Strecken hin Angst und Noth durch ihre verwüstende Gewalt verbreitet hatten.

Mit dem Eintritt des folgenden Jahres änderte sich das Wetter. Ein lauer, feuchter Südwind blies hohl tönend über die weite Schneedecke, welche wässrig werdend, zu schmelzen begann und unter sich die Baumgruppen und Gebäude in schwarzen Massen bedeckend sich die Baumgruppen und Gebäude in schwarzen Massen bedeckend sich abhoben, während schwarze Wolkenmassen am grauen Horizont dahin jagten. Auf den Dämmen am Rhein zeigte sich sogleich reges Leben. Das Nothmaterial zur etwa erforderlichen Erhöhung der Deiche wurde herangeschafft; die Deichgräben einten hin und her mit sachkundigem Auge prüfte ein jeder derselben die Dauerhaftigkeit der getroffenen Vorsichtsmaßregeln. Die Eisdecke auf dem Rhein hatte sich bereits hier und da gelöst; der angeschwollene Strom hatte bald seine Ufer überfliegen und seine immer mehr und mehr hochgehenden Wellen schlugen mit mächtiger Gewalt gegen die Wände, in einiger Entfernung errichteten Dämme; und immer noch schwebte die Fluth und immer noch wuchs die Sorge. Horch! Da klang die Sturmglocke aus dem Dorfe Brienau durch den Thauwind mit Nothschüsse verfländen den geängstigten Bewohner der Ufergegend seit Wochen gefürchtete und nun wirklich eingetretene Unglück eines Dammdurchbruches. Es war am 13. Januar in der Frühe als der Cleverham'sche Deich den daher schließenden vom Sturm gepöbelten Wellen und den aufrallenden Eisschollen nicht mehr Stand halten vermochte.

„Der Damm zerreißt, das Feld erbraust,
Die Fluthen spielen die Fläche sauft.“

sang Götthe über dieses in seinen Folgen so entsetzlich tragische Ereigniß.

(Fortsetzung folgt.)

Räthsel.

Zu einem Ziel, mit gleichem Streben
Wirkt stets ein Bruder-Zwillingspaar;
Das nimmer sich gesehn im Leben,
Obgleich es nah beisammen war.

Es sammelt gleich der Honigbiene,
Die Weisheit And'rer eusig ein.
Und doch wird es mit keiner Miene
Berräther seines Wissens sein.

Noch hat kein Wörtchen man vernommen
Von ihnen, deren Schlangenlist
Wohl weiß, es werde besser frommen,
Wenn Hörer man, statt Sprecher ist.

Gastfreundlich läßt die Thür der Klausel
Ein jeder Bruder offen stehn,
Doch nie hat man aus seinem Hause
Die Wiederkehr des Gast's gesehn.

+ Esleth d. 21 Juni. Mit den Bau des ersten Pfeilers an der Hunte-Eisenbahnbrücke wird in diesen Tagen begonnen werden.

Im Großenmeer ist in den letzten Tagen voriger Woche ein Kötterhaus abgebrannt. Ein alter Mann, der wahrscheinlich etwas von seiner Baarschaft noch hat, herausholen wollen, wurde ein Raub der Flammen.

Am nächsten Donnerstag Abend wird der hiesige Gesangsverein „Der Rose Pilgerfahrt“, Gedicht von M. Horn, Musik von Schumann, zur Aufführung bringen. Zudem wir alle Musikfreunde hierauf aufmerksam machen, bemerken wir zugleich daß in der Redaction dieses Blattes gedruckte Texte à 2 1/2 grs. verabsolgt werden.

Berichtete.

Ein 14-jähriger Knabe wurde letzter Tage bei Reichenbach im Odenwald weit unten im Thale von einem mächtigen Lämmergeier überfallen, zu Boden geworfen und erlitt an Kopf und Brust durch den Schnabel und die Krallen des Geiers ziemlich Verwundungen. Der Ueberraschte erhob ein Zetterschrei und wehrte sich nach Leibeskraften. Mit Noth konnte er sich den Raubvogel entwenden, der, von einer herbeieilenden, mit einem Karste bewaffneten Frau endlich verschreckt, sich langsam kreisend in die Lüfte schwang.

Ein Romé entführt einem Gatten seine Frau. Man sollte nun glauben, daß dieser wüthend würde und an ein Duell oder wenigstens an einen Proceß dächte. Er begnügt sich indes, an den Entführer folgenden Brief zu schreiben: „Mein Herr! Schon seit einiger Zeit suchte ich mich meiner Frau zu entledigen; sie war mir, daß ich es nur gestehe, antipathisch geworden. Vor acht Tagen wurde sie von einem tollen Hunde gebissen und mit Resignation erwartete ich den verhängnißvollen Ausgang. Sie werden ihr zur Seite stehen und ihr helfen, die Qual der schrecklichen Anfälle zu überwinden. Seien Sie gegnet!“ Eine halbe Stunde nach Empfang des Briefes ging der Entführer der durchgegangenen Frau durch.

Goldgräber-Romantik. Als charakteristisch für das Leben und Treiben der Goldjäger Colorado's mag folgende Anekdote gelten: Einem Goldjäger fanden im Gebirge einen riesigen Goldklumpen. Jeder wollte denselben zuerst gesehen haben und somit als alleiniges Eigenthum in Anspruch nehmen. Es kam zu Streit und Schlägerei, welche nicht früher endete bis sechs Goldsucher todt am Plage lagen und nur Einer als glücklicher Eigenthümer des Schazes übrig war. Das Gold war jedoch viel zu schwer, um von ihm fortgeschafft zu werden und wegzugehen fürchtete der Arme, der Gefahr wegen, daß Andere kommen und ihm seine schwer errungene Beute nehmen könnten. So setzte er daher sich an die Seite des Goldklumpens hin und blieb sitzen, bis er durch Hunger und Ermattung eine Leiche war.

Bileam's Degen. Ein Aufseher zeigte in einem Antiken-Sale unter mehreren Seltenheiten auch den Degen Bileam's, mit dem derselbe einst seinen Esel zu tödten drohte. Eine Dame bemerkte, daß Bileam seinen Degen gehabt, sondern sich nur einen solchen gewünscht hätte, worauf der Aufseher schnell gefaßt antwortete: Das ist eben der Degen, den er sich gewünscht hat.

Der Papa vom vorigen Jahre. Ein Pariser Blatt erzählt zur Kennzeichnung der dortigen Zustände, das im Tuileriengarten ein kleiner Knabe neben einer sehr elegant gekleideten, hübschen Dame spielte und plötzlich auf einen vorübergehenden Herrn deutend, rief: Sieh Mama! da geht der Papa vom vorigen Jahr.

Die Zahl der bei dem großen Brande in Constantinopel zerstörten Gebäude, die den Namen Haus verdienen, nimmt man auf 4000 an. Der Todten zählt man bis jetzt über 1000 und werden noch täglich welche gefunden. 30,000 Menschen haben ihr Obdach verloren und campiren zum größten Theil im Freien. Nur ein kleiner Theil des verbrannten Gutes ist versichert.

Ein origineller Heirathsantrag findet sich im „Wiener Tagblatt.“ „Liebe ist's nicht,“ so beginnt der Heiraths-Candidat „um die ich stehe, aber heirathen soll und muß ich, um den Wunsch ver-

möglicher Verwandten zu genügen, bin 30 Jahre alt, nicht häßlich, besitze Geld und Gut und gebe meiner Frau, wenn ich eine solche finde, außer einer reichlichen Versorgung, ein jährliches Nadelgeld von 800 fl. Reflektantinnen, welche das Alter von 22 Jahren nicht überschritten haben sollten, wollen in gedrängter Kürze ihr Vorleben skizziren. Anträge werden unter Chiffre „Nothwendigkeit“ erbeten.

London den 18 Juni.

Die „Englische Correspondenz“ theilt Folgendes mit: Der Engländer, welcher mit Entrüstung auf die deutschen Heirathsanträge „auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege“, als eine Entheiligung der Ehe herablickt, überficht die gradezu nichtswürdigen Annoncen, welche seinen Töchtern in den Spalten der Morgenblätter beim Frühstück in die Hände fallen und welche nur in der amerikanischen Presse ihres Gleichen finden. Hier haben wir es mit einer Anzeige dieser Art zu thun, welche nicht viel sagt, aber mehr andeutet: „Adoption. Eine gute Heimath mit Liebe und Sorge einer Mutter wird einer achtbaren Person angeboten, welche ihr Kind ganz und gar adoptirt zu sehen wünscht. Prämie 5 Pfund, welche Summe Alles einschließt. Schriftliche Anfragen an Mrs. Oliver, poste restante . . . zu richten.“ Die Polizei, auf diese Anzeige aufmerksam gemacht, fand nach mehreren geschickten Manövern ein von Schmutz verkommenes Haus, in welchem zehn Kinder, fünf davon zwischen drei Wochen und drei Monaten, sämmtlich auf das Gewissenloseste vernachlässigt vor. Mehrere schweben zur Stunde noch, obwohl sie zuerlässigen Händen übergeben worden sind, in größter Lebensgefahr und ein fünf Wochen alter Säugling, welcher naturgemäß 10 bis 12 Pfund wiegen sollte, war kaum 6 Pfund 3 Unzen schwer — gradezu Haut und Knochen. Die Mutter des Kindes, eine Miss Cohen, welche von der Polizei ausfindig gemacht worden ist und das Kind unter der Versicherung sorgfältiger Pflege und Erziehung übergeben haben will, hat sich bewegen lassen, als Anklägerin gegen Margaret Waters, oder Willis, oder Oliver und deren Schwägerin Mary Ellis aufzutreten. Aus dem ersten Verhör sind außer den Zeugnisaussagen der Polizei über die Entdeckung dieser schmutzigen Geschichte die Aussagen eines Arztes vom größten Intresse. Die Kinder waren alle sehr vernachlässigt, verkanen im Schmutz und hatten Saugflaschen mit gradezu untrinkbarem und ungesundem Inhalte zur Seite. Ein Kind war offenbar mehrere Stunden lang unter dem Einflusse eines narkotischen Mittels gewesen; die Augensterne waren zusammengezogen und der Körper schien gradezu leblos bis wenige Stunden, ehe das Kind mit seinen übrigen unbewußten Leidensgefährten in den Gerichtshof gebracht wurde, woselbst die Entrüstung der Anwesenden gegen die beiden Angeklagten sich deutlich genug vernehmbar machte. Eine polizeiliche Haussuchung förderte 35 Arzneiflaschen, eine mit „Gift“ bezeichnete Phiole, eine Anzahl Briefe und ein Photographie-Album zu Tage. Aller Wahrscheinlichkeit wird die Regierung die Leitung der Anklage übernehmen und wird der Proceß ganz ungemeines Aufsehen erregen. Denn nicht allein hat die Angeklagte Waters selbst zugestanden das sie seit vier Jahren 40 Kinder „adoptirt“ habe, allein mehrliehe Kinder, sondern werden auch viele Familien der besseren Mittelklasse in den Proceß hineingezogen werden in so fern die vorgefundenen Briefe sehr verdächtigen Inhalts sind. Die Photographien, etwa 150 Stück, scheinen fast sämmtlich Bilder von „Herren und Damen“ aus besseren Ständen zu sein und sogar von Geistlichen. Ein Vorrath von Nahrungsmitteln wurde nicht gefunden, wenn man nicht 2 1/2 Unzen Pfeilwurz dafür gelten lassen will. Der Garten hinter dem Hause wurde bis zu einer bedeutenden Tiefe umgegraben, doch fand man hier nichts vor, was gegen die Angeklagten hätte sprechen können. Verdächtig ist es jedenfalls, daß die Angeklagte Waters, welche zugegeben hat, daß sie seit vier Jahren 40 Kinder in Pflege genommen, sich außer Stande erklärt, über den Verbleib der übrigen Kleinen, so wie über deren Eltern, Auskunft zu geben, und verdächtig ist es ferner, daß nahe bei der Wohnung der beiden Angeklagten während der letzten Wochen nicht weniger als 16 Kinderleichen, meist verwesend, auf der Straße gefunden worden sind. Auf einem Stück Papier, welches eine dieser Leichen umhüllte, fand sich der Name Mrs. Waters. Die Polizei glaubt überhaupt Beweise genug für eine Criminal-Untersuchung von größter Wichtigkeit in Händen zu haben.

Verantwortlicher Redacteur: G. C. von Thülen
in Esleth.

Anzeigen.

Lustfahrt

nach Geestemünde zum Sängereffte
am Sonntag den 26. Juni,
per Dampfschiff BRAKE,
Capt. Lüdeke.

Abfahrt von Elsfleth	8	Uhr Morgens.
„ Brake	9	„ „
„ Strohausen	10	„ „
„ Grossenfel	10 1/2	„ „
Rückfahrt von Geestemünde	12	Uhr Nachts.

Passagepreis laut Tarif.

Die Direction.

Am Sonntag den 26. Juni

Gartenconcert und Ball

Entre für Kinder 3 gr., wofür von 3 Uhr Nachmittags an

Tanzmusik.

Zu zahlreichem Besuche laden ein

J. Brummund & Co.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch**
in Berlin, jetzt: Louisestraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Neue Matjes = Heringe empfiehlt
G. von Gütschler.

AMERICAN
Aromatic-Tooth-Powder
(aromatisches Zahnpulver)

des
Dr. James Brown.

Preis à Schachtel 5 gr. Zu haben bei
G. C. von Thülen.

Neue Matjes = Heringe in recht
schöner Waare empfiehlt
D. Bartels.

Neue Matjes-Heringe empfiehlt
G. C. von Thülen.

Inserate

in die Blätter aller Länder
werden durch die

Annoncen-Expedition

von
Büttner & Winter
in Oldenburg

unter Berechnung nach den Original-
Preisen prompt und discret vermittelt.

Viele Behörden übergeben uns ihre
Annoncen zur Beförderung.

Die so viel nachgefragten Gummi-
Schlauchfänger sind wieder vor-
rätbig.

G. C. von Thülen

Zum Schiffsbedarf
empfehlen eingemachte Zuckerbohnen und
Schneidebohnen bei großen Partien
J. Brummund & Co.

Kartoffeln per Scheffel 12 Groschen
bei
J. G. Enbinus.

Nachstehende Bücher hat die Expedition
d. Bl. in Auftrag zu den beigefügten Preisen
zu verkaufen:

Die Stunden der Andacht
6, schön gebundenen Bänden, ganz
neu, nur 4 Thlr.

Goethe's sämtliche Werke nur
1 Thlr. 25 gr.

Schiller's sämtliche Werke
nur 1 Thlr.

Körner's Werke nur 20 gr.

Leunis Botanik gebunden 1 Thlr.
Greif, Lehrbuch der Physik, neu,
gebunden, 1 Thlr. 10 gr.

Menzel, die Gesänge der Völker, 20
Kübner, lateinische Elementar-
grammatik 12 gr., do. Vorschule 8 gr.

Selter = Wasser bei einzelnen und
mehreren Flaschen empfiehlt
G. von Gütschler.

Theer, Pech, Harz billigt.
D. Bartels.

200 bis 300 Thaler werden sofort gegen
Wechsel und sichere Bürgschaft ausgetauscht
gesucht.

W. Schäfer



Passagierfahrt

zwischen
Brake und Bremen
durch das

Dampfschiff „Brake“
täglich.

Von Brake nach Bremen 6 Uhr Morgens
Von Bremen nach Brake 3 1/2 Uhr Nachts

Abfahrt von Bremen an der Kalfstraße
Die Direction

Druck und Verlag
von G. C. von Thülen in Elsfleth.